

Wissenschaftspolitik angesichts globaler Herausforderungen: Zwischen Zerfaserung und Megalomanie

Am Donnerstagnachmittag, 24.09.2009 14:00-16:00, veranstaltet der AK Politik und Technik auf dem DVPW Kongress "Politik im Klimawandel. Keine Macht für gerechte Lösungen?" vom 21-25. September 2009 in Kiel eine thematische Sitzung mit anschließender Mitgliederversammlung.

Organisation: *Peter H. Feindt* und *Jan-Peter Voß*

Auf folgenden **Call for Papers** werden bis 31.03.2009 Abstracts mit Vorschlägen für Vorträge erbeten an Peter H. Feindt (feindtp@cardiff.ac.uk).

Im Zeitalter globaler Herausforderungen werden Wissenschaft und forcierte Technikentwicklung zu strategischen Ressourcen der Krisenbewältigung und -prävention. Im Kontext von ‚strategic science‘ als übergreifendes gesellschaftliches Projekt rücken Wissenschaft, Politik, Industrie und Zivilgesellschaft zusammen, um Probleme gesellschaftlicher Entwicklung zu bearbeiten. Ausdruck dessen ist die Initiierung umfassender forschungs- und technologiepolitischer Programme zur Bewältigung des Klimawandels. Wissenschaftspolitiker und wissenschaftliche Entrepreneur:innen treiben auf nationalstaatlicher wie internationaler Ebene großskalige Programme voran, mobilisieren erstaunliche Ressourcen und kreieren neuartige Akteursnetzwerke. Aber anders als die Entwicklung der Atombombe und die bemannte Raumfahrt soll der Klimawandel durch international konzertierte Forschung bewältigt werden. Auch sind die Ziele wesentlich unklarer. Mitigation und Adaption sind zunächst lediglich grobe Ansätze zur Orientierung von Problemlösungsstrategien. Sie müssen im jeweiligen lokalen, nationalen, kontinentalen oder sektoralen Kontext sowohl für politische Unterstützung wie auch für wissenschaftliche Bearbeitbarkeit übersetzt und präzisiert werden. Die Forschungspolitik bewegt sich dabei zwischen Zerfaserung und Megalomanie.

Der Klimawandel ist nur ein Thema, dessen Reichweite und Dringlichkeit ‚big science‘ zu erfordern scheinen. Aus politikwissenschaftlicher Sicht werfen derart große gesellschaftliche Projekte interessante Fragen zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik auf, die im Rahmen des Panels behandelt werden sollen:

- 1.) Agenda-setting für die Wissenschaft: Wie beeinflusst das Thema „Klimawandel“ die Forschungsagenda wirklich? Wie wird das Thema genutzt, um ältere Agenden voran zu treiben oder konkurrierende Agenden zu bekämpfen? Welche Rolle spielt die globale Rahmung des Themas?
- 2.) Politikformulierung: Industrielle Technologien und urbane Lebensweise beruhen auf fossilen Energieträgern, deren begrenzte Verfügbarkeit und Emissionsproblematik in den letzten Jahrzehnten unübersehbar geworden ist. Innovative Technologien sollen das Tempo der bisherigen Entwicklung aufrechterhalten und dabei gleichzeitig ökologischen Zielen gerecht werden. Mit Forschung und neuen Technologien soll diese Quadratur des Kreises realisiert werden. Gleichzeitig soll die Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel durch Forschung verbessert werden. Wo aber liegen die Prioritäten? Werden die Konflikte angemessen formuliert und bearbeitet? Wird die Politik ihrer Aufgabe gerecht, die Ziele gesellschaftlicher Anstrengungen zu klären?
- 3.) Governance: Die Bilanz konzertierter Innovationsprojekte von Staat und Wissenschaft in Bereichen wie Atomenergie, Flugzeugbau, Raumfahrt und der Biotechnologie ist ambivalent. Die Leistungsfähigkeit und Innovativität von Wissenschaft beruht wesentlich auf der Offenheit von Suchprozessen, die nicht von vornherein auf ein Ziel und einen Weg festgelegt sind. Innovationen entstehen häufig „hinter dem Rücken der Akteure“, können erst im Nachhinein identifiziert werden und entfalten nicht-intendierte Wirkungen. Andererseits lassen sich großskalige Fragestellungen nur mit hohem Ressourcenaufwand und striktem Projektmanagement bearbeiten. Wie werden diese Spannungen von der Forschungspolitik adressiert? Welche spezifische Form und Performanz verbindet sich mit dezentraler bzw. konzentrierter Forschung zum Klimawandel? Welche Organisations- und Governanceformen für Wissenschaft und Technik bilden sich heraus? Wo liegen ihre Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken?

Die Tagung möchte mit diesen Fragen auch an ältere Diskussionen zur Ambivalenz von Konzentrationsprozessen in der wissenschaftlichen Forschung und Technikentwicklung anknüpfen.